

Aufrechter Gang - Ein Text zum Internationalen Frauentag am 08. März

Wenn der aufrechte Gang gelernt wird.



Und Jesus blieb drei Tage in der Stadt, lehrte und heilte viele Krankheiten. Als sie aber aufbrachen, siehe, da sahen sie aus einem Haus eine Frau kommen, die war verkrümmt. Und er blieb stehen, rief sie zu sich und sprach: „Frau, habe ich dich nicht vor drei Tagen geheilt von deiner Krankheit?“ Da antwortete die Frau: „Ja, Herr, aber ich bin es gewohnt, so zu gehen. Und mein Mann, die Nachbarn, alle Leute hier sind es gewohnt, dass ich so gehe.“ Und Jesus sagte zu ihr: „Du bist geheilt, vergiss es nicht!“ Und das ganze Volk freute sich über all die großen Taten, die er vollbrachte.

Freute sich? Alle??

Die Frau ging nach Hause. Sie ging langsam, denn sie verlor immer wieder ihr Gleichgewicht und musste sich an den Wänden der Häuser abstützen. „Ist sie betrunken?“ fragte eine Frau diejenigen, die mit ihr gingen. „Nein“, sagten diese, „Rahel hat nur Schwierigkeiten mit dem aufrechten Gang. Achtzehn Jahre ..., das ist eine lange Zeit. Da muss sie sich eben erst umgewöhnen.“ „Warum gehst du dann nicht erst einmal so wie immer?“ fragte die Frau sie, „dann gehst du sicher. Und schneller vorwärts kommst du auch!“ „Aber ich bin doch geheilt!“ rief Rahel, „verstehst du nicht? Ich bin geheilt, geheilt!“ „Ja, ja – das sehe ich ja“, murmelte die Frau und verschwand wieder im Haus.

Als die geheilte Rahel am Haus angekommen war, empfing sie ihre Schwiegermutter. „Gesegnet bist du Rahel!“ sagte sie und „Der Herr hat Großes an dir getan!“ Rahel war verwirrt. Sie hörte die freundlichen Worte, doch sie hatte ihrer Schwiegermutter in die Augen gesehen, und was sie da sah, passte nicht zu ihren Worten. Bisher habe ich mich immer auf die Worte verlassen“, dachte sie, „ihre Augen habe ich nie gesehen.“ „Das Essen ist fertig“, sagte die Schwiegermutter. Rahel sah, wie ihr Mann sich schweigend neben Judith setzte, die Schwiegermutter setzte sich gegenüber. Als Rahel sich neben sie setzte, suchte sie ihren Teller. „Ach, entschuldige“, rief die Schwiegermutter; „ich habe ihn ganz in Gedanken wie immer auf die Erde gestellt. Du hast ja nie ... achtzehn Jahre, das ist eine lange Zeit!“ Sie holte den Teller. Schweigend wurde gegessen. „Ich bin müde, und mir ist schwindelig“, seufzte Rahel. „Dann leg dich ein wenig hin!“ Ihr Mann sprach sie zum ersten Mal an. Sie stand auf und ging zu ihrem Zimmer. Mit dem Kopf stieß sie an den Türbalken. „Das wird dir noch öfter passieren“, rief Judith, „du musst dich eben erst umgewöhnen!“ Tief gebeugt ging sie zu ihrem Bett, warf sich auf die Kissen und weinte. Dann drehte sie sich um und ließ ihre Hände unruhig die Zimmerdecke entlangwandern. Sie stand auf, ging tief gebückt zur Tür. Im Wohnraum richtete sie sich erleichtert auf. Die anderen saßen noch am Tisch.

"Es geht nicht mehr so", sagte sie, „ich kann nicht mehr in diesem Ziegenstall schlafen. Mir kommt förmlich die Decke auf den Kopf!“ „Wie stellst du dir das vor?“ fragte ihr Mann, „wir haben kein anderes Zimmer für dich. Es hat gereicht, achtzehn Jahre lang. Und jetzt auf einmal ...“ „Jetzt will ich ein anderes Zimmer. Die achtzehn Jahre sind vorbei. Ich bin gesund. Sieh mich doch an!“ Und etwas ruhiger sagte sie: „Ich will Judiths Bett!“ Ihr Mann sah sie verständnislos an. Ruhig sagte sie: „Sie kann gehen. Du brauchst Judith nicht mehr. Damals, vor achtzehn Jahren, da hatte ich keine Hoffnung mehr. Da habe ich ja gesagt, als du mich fragtest, ob Judith nicht ... Doch jetzt bin ich wieder gesund. Und ich bin deine Frau!“ „Lass uns nichts überstürzen!“ bat er, „wir brauchen Zeit, müssen uns alle daran gewöhnen. Wir können doch nicht einfach nach achtzehn Jahren ...“ Hilflos ließ er den Satz in der Luft hängen und meinte dann: „Und außerdem, wer weiß denn jetzt schon, ob das anhält, deine Heilung, meine ich.“ Sie lief hinaus.

In der Nacht schlief sie nicht. Sie hörte ihren Mann und Judith murmeln, lange Zeit. Was sie sagten, verstand sie nicht. Am nächsten Tag war Markt. „Du trägst die zwei Schläuche mit Milch und Judith die Oliven, wie immer“, sagte ihr Mann. Sie stand starr. Zum ersten Mal sah sie die Lasten, spürte sie nicht nur auf dem Rücken. Sie sah, wie ungleich sie waren, sah, dass ihr Mann nichts trug. „Nein.“ Mehr sagte sie nicht, und dann ging sie.

Am Dorfrand holte sie ihre Schwiegermutter ein. „Das kannst du nicht machen. Rahel, du kannst nicht so einfach weggehen. Wo willst du denn hin?“ „Ich weiß noch nicht“, sagte sie. „Siehst du!“ triumphierte die Schwiegermutter, „und vor allem: wovon willst du leben?“ „Vom Brautpreis, den dein Sohn mir zurückzahlen muss“, erwiderte sie. „Erst einmal“, setzte sie zögernd hinzu. Die Schwiegermutter schrie: „Du ruinierst uns alle!“ „Nein“, sagte sie leise, „ich mich nicht, nicht mehr.“ Allein ging sie weiter, den kleinen Hügel hinauf. Sie kannte den Weg ins Nachbardorf genau. Als ihre Eltern noch lebten, war sie ihn oft gegangen, weinend hin und weinend zurück. Auf dem Hügel blieb sie einen Augenblick stehen. Sie hatte vergessen, wie weit sie von dort sehen konnte. Dann ging sie weiter.

Text: Helmut Siegel / Foto: Bea Teusch

Segensgebet

*Göttliche Kraft stärke deinen Rücken,
so dass du aufrecht stehen kannst,
wo man dich beugen will.*

*Göttliche Zärtlichkeit bewahre deine Schultern,
so dass die Lasten,
die du trägst, dich nicht niederdrücken.*

*Göttliche Weisheit bewege deinen Nacken,
so dass du deinen Kopf frei heben kannst
und ihn frei dorthin neigen kannst,
wo deine Zuneigung von Nöten ist.*

*Göttliche Zuversicht erfülle deine Stimme,
so dass du sie erheben kannst, laut und klar.
Göttliche Kraft stärke deine Füße,
so dass du auftreten kannst, fest und sicher.*

*Göttliche Sorgfalt behüte deine Hände,
so dass du berühren kannst, sanft und bestimmt.
Göttlicher Segen sei mit Dir!*

Text: Claudia Mitscha-Eibl